

Die Stars von Solingen

Rund hundert der besten Messermacher aus aller Welt versammeln sich in jedem Jahr am ersten Mai-Wochenende in Solingen. Diesmal war das Wetter so strahlend wie all die Exponate, die an der Wupper angeboten wurden.



Das Szenario ist vertraut: Die honorierte deutsche Messermacher-Gilde organisiert, das deutsche Klingenmuseum stellt seine großen Räume zur Verfügung, und die Besucher strömen herbei – so auch am 4./5. Mai. Zur 14. Messer Macher Messe kamen rund 3000 Klingenfans, darunter viele eigens angereiste Osteuropäer. Einer von ihnen: Wjatscheslaw Shilin, Bürgermeister der russischen Schneidwarenmetropole Zlatoust, vor Ort begrüßt vom Solinger Oberbürgermeister Norbert Feith. Sie alle sahen sich einer Ausstellerriege aus rund 20 Nationen inklusive Kanada, Japan und Südafrika gegenüber, bei der die Auswahl nach strengen Kriterien erfolgte: In Solingen dürfen nur Gilddenmitglieder oder in-

Dieses Kunstmesser von Ralf Hoffmann und Sabine Piper heißt Galene – der Fotograf stand bei der Arbeit unter Beobachtung: Die Diamanten sind echt ...



ternationale Stars der Szene ausstellen. Wenige Aufsteiger mit überragendem Können bekommen den Zugang zu diesen heiligen Hallen, um da zu zeigen, dass sie bald dazugehören. So standen denn am Freitagabend viele Arrivierte beim Aufbau der Novizen und begutachteten deren Werke. Einige hatten schon Beachtliches geschaffen, das von der Qualität der Gilden-Mitglieder kaum zu unterscheiden war.

Am Samstagvormittag strömten Neugierige, Sammler und Fans edler Messer zum Klingensmuseum. Parkplätze gab es schon weit vor der Mittagszeit nur noch einen guten Fußmarsch entfernt. Anstehen war angesagt. Denn nicht nur die Funktionen der Klappmesser sind erklärungsbedürftig, sondern auch die Materialien und die Verarbeitung bei feststehenden Klingen. Aber „Sammler und

Jäger“ sind ja geduldig. Die Besucher bewegten sich nur langsam und bekamen dafür Details erläutert, die ihnen sonst nie aufgefallen wären. Dabei genoss ein Aussteller den Heimvorteil – Wilfried Gorski stellte als einziger Solinger Knifemaker aus und zeigte seine eleganten Klappmesser. Von Hause aus Graveur, wohnte er früher am Hang schräg vor dem Museum. Er entwickelte einen eigenen, nun patentierten Mechanismus. Auf der Basis schuf er schon einige sehr schöne Herrenmesser. Sein Stil ist unverkennbar, und er hat Fans, die seine Arbeit zu schätzen wissen. „Ein Gorski in der Tasche hilft weiter als ein Gursky an der Wand“, meinte denn auch augenzwinkernd ein Rheinländer über die beiden vom Niederrhein (für alle Kulturbanausen: Andreas Gursky aus Düsseldorf ist einer der wichtigsten zeitgenössischen Fotografen).



Diese Klinge zeigt drei Bahnen komplexen Damaststahls – ein herrlicher Beleg für das Können der Schmiede.



Paolo Gidoni aus dem italienischen Gardone schuf diesen Dolch. Im Griff ein Scrimshaw: 1981 schuf Richard Avedon dieses skandalumwitterte, aber stilprägende Portrait der Schauspielerin Nastassja Kinski – es diente als Vorlage für diese prächtige Arbeit.



Aus der Werkstatt von Andre Perret: komplett in Damast ausgeführtes mehrklingiges Klappmesser, dazu Gold und fünf Diamanten.

Uwe Heieck brachte sich das Schmieden selber bei und machte sich in kurzer Zeit einen Namen – ab und zu baut er auch scharfe Sachen, hier zwei Dolche mit feinstem Mosaik-Damast.



Noch nicht so lange ist Reiner Grösche vom Niederrhein in der Gilde aktiv. Aber er ist schon bekannt für edle Klappmesser. Er lebt und arbeitet in einem alten Rittergut, baut nur, was ihm gefällt und kein einziges ein zweites Mal. So erhält jeder Kunde ein Unikat. Sein Spektrum an Materialien ist breit; ihn fasziniert alles, was schwierig zu bearbeiten ist. Fossiles Elfenbein genauso wie Perlmutter oder Titan. Seine Internet-Seite zeigt viele vorrätige Griffmaterialien, die auch Frauen gefallen. Allen gefallen seine Feilarbeiten, nicht nur an den Platinen, sondern auch mal an einem Öffnungs-Knopf. Dabei wirken seine Kreationen nicht überladen, sondern stets elegant. Für Klinge und Backen benutzt er meist Damast von Uwe Heieck.

Apropos Heieck: Der gelernte Werkzeugmacher ist ein Shooting-Star. Auf einem Mittelalter-Markt faszinierte ihn das Schmieden, am Montag danach installierte er in seiner Werkstatt eine Esse und begann mit dem Damastschmieden. Flugs entwickelte Heieck feinste Muster aus feinkörnigen Stählen. Darum reißen sich nicht nur Messermacher, sondern auch Juweliere. Allerdings verwendet er nur Stähle ohne Chrom, so dass sie nicht rostfrei sind. „Chrom“, sagt Heieck, „bildet Karbid-Nester, die meinen feinen Gefügen abträglich sind.“ Auch Messer baut Heieck, bisher erst einige wenige. Doch wird deren Design immer besser. Seine in Solingen gezeigten Dolche mit den handwerklich perfekten Scheiden stellten eine Augenweide dar.

Augenweiden pur sind die Kunstwerke von Hoffmann & Piper aus Hamburg. Sabine Piper ist für das Design zuständig und Ralf Hoffmann „der Mann fürs Grobe“. Sicher kein Grobian, sondern als Goldschmied der Handwerker, der das Letzte aus dem Material herausholt. Seit einem Dutzend Jahren arbeiten sie zusammen. Da die zwei aus Hamburg kommen, wundert es nicht, dass die Messer oft Fabeltieren aus dem Meer

[Bitte lesen Sie weiter auf Seite 122](#)



Auf diesem Tische liegen unten Eisen aus dem Rennofen, darüber edle Griffmaterialien wie Mammut-Elfenbein und stabilisierte Hölzer.



Gunther Löbach (Scorpio Design) nennt das Modell „Shapeshifter“ (Formwechsler). Der Pfiff daran: Zwei schwenkbare Elemente, die als Griff wie als Schneidenschutz fungieren. In Solingen Messer des Jahres 2007.



Reiner Grösche von RG Knives schuf diese Klappmesser, oben Mammut mit Mosaik-Damast, unten ein Klappdolch: Platinen und Liner mit Filework, selbst der Öffnungs-Knopf ist dezent verziert.



Dass auch Handbeile nicht nur wie schnödes Werkzeug aussehen müssen, zeigte der Schwede Maihkel Ecklund mit diesen zwei Prachtstücken.



Ein Seminar für Selberbauer (o.) gab es ebenso wie Vorführungen mit dem japanischen Langbogen (u.).



Ars Gladii oder: Was kann das Schwert?

Wie immer bei der Messer Macher Messe gab es auch 2013 mehr als „nur“ Messer: Ein von Jürgen Junkmanns geleitetes Bogenbau-Seminar fand ebenso statt wie praktische Vorführungen mit dem Yumi, also dem japanischen Langbogen, durchgeführt vom Kyudoverein Neandertal. Giselheid Herder-Scholz von Herder Windmühlmesser erläuterte, wie man Messer am besten schärft. Draußen führten Schmiede ihr Handwerk vor, und die Gruppe Ars Gladii zeigte Praktisches mit dem Schwert. So erläuterte Herbert Schmidt, der Leiter dieser Blankwaffen-Kämpfer, erneut die Kampfkunst des Mittelalters. Sehr interessant diesmal die Vergleiche von diversen europäischen Schwertern und deren Wirkungsweise im Ziel. Von japanischen Schwerttests kennt man die gerollten und gewässerten Strohmatte. Die Rolle entspricht etwa der Widerstandskraft eines Armes oder Beines. Mit verschiedenen Ein- und Zweihändern demonstrierten die Akteure von Ars Gladii, dass beste europäische Schwerter den Katanas Japans ebenbürtig sind. Die hiesigen Klingen wurden vom Historiker und Schmied Peter Johnsson in Schweden hergestellt. Die Werkstatt des Skandinaviers gilt als eine der ersten Adressen, wenn es um wirklich erstklassige Schmiedekunst bei europäischen Schwertern geht. Rund 5000 Euro für so einen Nachbau sind viel Geld – aber wegen der Qualität sicher nicht übertrieben.

Schmidt und seine Mannen trennten von den feuchten Bündeln mit fast jedem Hieb ein Stück ab. Neben dem Schwert ist auch die Technik wichtig, denn der Hieb muss gleichmäßig und im ziehenden Schnitt erfolgen. Eine flatternde Klinge bleibt stecken. Da aber gute Schwerter kräftig schwingen, muss man mit dem „Knotenpunkt“ treffen. Freilich schwingt ein Schwert weit langsamer und schlägt mehr aus als ein Gewehrlauf. Deswegen sind die Schwingungen gut zu sehen. Welche enorme Schnittkraft in einer von kundiger Hand geführten europäischen Schwertklinge steckt, wurde den Zuschauern bewusst, die Abschnitte der zähen Matte auffingen. So mancher ver-

suchte, das Material mit dem Taschenmesser zu zerschneiden, scheiterte jedoch meist schon an der ersten Lage. Dass es geht, zeigte ein Kenner, der in drückendem Schnitt per Klappmesser eine Scheibe abschnitt.

Nun hatten die wenigsten Kämpfer im Mittelalter nackte Arme oder Beine. Also umwickelte man das Bündel mit mehreren Lagen Stoff – kein Schutz vor dem Schnitt der Schwerter. Immer noch zerteilten die unterschiedlichen Klingen das Bündel in Scheiben. Nun wurde mit breitem Kleband ein Teil eines Kettenhemdes davor drapiert. Natürlich jeder Ring mit den Nachbarn verschlungen und vernietet, wie damals üblich. Jetzt wurde nicht mehr abgetrennt. Aber die Klinge ließ das Geflecht weit ins Bündel eindringen. In der Praxis wäre das Bein gebrochen und hätte eine tiefe Wunde erlitten. Der Schärfe des Schwertes taten die Eisenringe jedoch keinen Abbruch.

Nun kam über die Kettenfläche noch eine Armschiene, wie ehemals von stark gepanzerten Rittern getragen. Messerfans stockte der Atem, als Schmidt den scharf geschliffenen Zweihänder mit wuchtigem Schlag in den gebogenen Stahl trieb. Die Plattform mit dem Ziel machte einen Riesensatz und kippte weg. Blech und Kettenringe hatten „das Bein“ geschützt. Jedoch klaffte in der Schiene eine Beule mit einem glatten zweizölligen Schnitt. Unverletzt hätte das der Träger nicht überstanden. Faszinierend, dass die Schwertschneide diese Gewaltanwendung ohne sichtbare Blessur weggesteckt hat.

Blessuren riskierten immer wieder jene Zeitgenossen, die mit offenem Mund über den Platz staunten und direkt auf

das Testobjekt zuzugingen. Dies auch, wenn der Meister zum Streich ausholte. Mehrmals musste er innehalten, bis man die unvorsichtigen Besucher weggezogen hatte. Später achtete man darauf, solche Unbedarften früher abzufangen. Was aber auch eins zeigt: Offensichtlich ist dem modernen Menschen das Gefühl für die Gefahr abhanden gekommen, die einst von solchen fachgerecht geführten Blankwaffen ausging. Trotzdem kamen wir nicht in den „Genuss“ einer unabsichtlichen Enthauptung ...



(1) Die Matte wird mit einem Ketten-
schutz umwickelt ...

... und dann noch mit der Armschiene
einer Rittersrüstung. (2)

(3) Die Momentaufnahme zeigt
Herbert Schmidt von der Bregenzer
Gruppe „Ars Gladii“, wie er mit dem
Schwert eine Strohmatte durchtrennt.

gleichen. Die meisten dieser maritimen Wesen sind Einzelstücke in komplexer Herstellung und genießen deshalb hohen Wert. Von der „Galene“ wurde jedoch eine kleine Serie gegossen. Ihren Körper gibt es neben Stahl nun auch in Bronze und Silber. So amortisiert sich die komplexe Gießform, und das Messer wird auch für Normalsterbliche erschwinglich. Und tragbar ist es bei 185 mm Länge auch noch.

Insgesamt waren auch diesmal rund 100 Aussteller da. Darunter Andre Perret mit perfekten Feilarbeiten in seinen mehrklingigen Taschenmessern aus Damasteel. Oder Gunther Löbach mit seinen Gebilden in herrlichem Streifendamast, wobei sein Taschenmesser-System von der Funktion her noch mehr faszinierte. Vier Knifemaker erhielten eine Auszeichnung zum „Messer des Jahres 2013“: Der junge Finne Jakob Nylund legte das beste Klappmesser vor, Karl-Heinz Koob aus Wetzlar das beste feststehende Messer. Das beste Kunstmesser kam von Jürgen Steinau aus Berlin. Der Franzose Jean-Pierre Martin errang den Preis „Best of Show“ – „das zierliche Klappmesser ‚Apocalypse‘“, so die Begründung, „ist eine perfekte High-Tech-Arbeit mit einer Klinge aus RWL 34-Stahl, einem Rahmen aus 416-Stahl und Einlagen aus Carbon-Fiber.“ Das hier Genannte bildet nur ein Streiflicht, denn das Treffen muss man gesehen haben (wer’s verpasst hat: Anfang Mai 2014 geht es wieder nach Solingen). Trends? Insgesamt konnte keiner der dazu Befragten Eindeutiges festmachen. Das Gegenteil ist der Fall: Jeder versucht – wie in der Kunst – seinen Stil zu finden. Aber ist das Ganze nicht Kunst?

Text: Guido J. Wasser und Matthias S. Recktenwald
Fotos: Guido J. Wasser

Und wer Appetit aufs Selbermachen bekam, konnte sich vor Ort mit dem nötigen Bedarf an Messermaterialien eindecken. Hier am Stand der Firma Cobec aus Tschechien.



Herbert Schmidt bei blitzschnellen, einhändig ausgeführten Schwerthieben – die Kamera klickte, als sich gleich zwei Abschnitte in der Luft befanden.

Fachmännisch prüfte Schmidt vor und nach jedem Durchgang die vom schwedischen Meister Peter Johnsson geschmiedeten Klingen auf etwaige Scharfen.

